

# Deutsche Roman-Zeitung



herausgegeben von

**Otto Janke,**

geleitet von

Otto v. Leizner und Dr. Erich Janke.

Berlin, Verlag von Otto Janke.

Dreiundvierzigster Jahrgang 1906.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.  
(Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieser Zeitung wird strafrechtlich verfolgt.)



## Gottfried August Bürger und Jens Baggesen.

Von Dr. Erich Götstein (Göttingen).

### I.

**J**ens Baggesen (1764—1826), der sich später in seiner Begeisterung für Kant ihm zu Ehren auch den Namen Immanuel beilegte, ist zwar von Geburt ein Däne, gehört aber seiner Bildung und seinen besten schriftstellerischen Leistungen nach der deutschen Literatur an. Bedeutenden Einfluß übte auf ihn die auf Kosten der dänischen Regierung unternommene Reise durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich (1789—91), die er einerseits dazu benutzte, um mit den bedeutendsten Männern jener Länder Bekanntschaft zu schließen, andererseits, um mit der deutschen Sprache so vertraut zu werden, daß er fortan in beiden Sprachen, der deutschen und dänischen, dichtete. Carl Friedrich Cramer (1752 bis 1807), der mit Baggesen reiste, hat die Reise-

beschreibung seines Freundes, die 1801 in zweiter <sup>Fibel-</sup>Auflage in fünf Bänden erschien, übersetzt und mit eigenen Zutaten durchwebt, und derselben u. a. folgende einleitende Worte beigegeben: „Baggesen — oder wie ich ihn ‚retro sublapsus‘ genannt, Reseggab, begab sich im Jenz 1789 zu einer Dichterreise von Kopenhagen aus auf den Weg. Entrinnend manchem Kreuz des Lobes und mancher Glorie der Kritik, eilte er fort; vergaß seinen Paß, landete in Kiel, schwärmte in Holstein herum; ward von Klopstock, von Lavater, von Wieland, von Reinhold, den disparatesten Menschen geliebt; trank Stahlwasser in Pyrmont; durchkletterte die Schweiz; sah, hörte, genoß; dichtete, beobachtete, empfand usw.“

Auf dieser „Reiseepopee“ kam Baggesen auch nach Göttingen; wenn er auch dem „hannoverschen Athen“ nicht viel Zeit widmete, so scheinen mir doch seine Bemerkungen über Göttingen, insbesondere aber sein Besuch bei Bürger eines Hinweises wert, um so mehr, als der Begegnung beider in keiner Biographie Bürgers gedacht wird, und uns auf diese Art einige mündliche Äußerungen Bürgers erhalten sind.\*)

Baggesen kam über Einbeck, Northeim, Weende nach Göttingen hinein; es war der schönste Nachmittag, und er findet die Lage der Stadt beim ersten Anblick ganz und gar nicht unangenehm; seine Erwartung wuchs, wie er weiter vorwärts in der Allee kam; denn „wer kann sich einem Athen ohne Erwartung nähern“?

In Betrachtungen vertieft, die der Anblick eines gewaltig großen und mächtig bepacten Lastwagens, der in der Entfernung wie ein Krokodil ausah, und Göttingens Turmspitzen erweckten, sah er in der Ferne vor sich hin in der Allee einen Staubdampf sich nähern, wohl zwölffmal so dick und weitläufig als derjenige, den das Krokodil und die vier Pferde verursachten; einer Dzeanwolke gleich, die sich schnell ausbreitet und den ganzen Himmel einnimmt. „Die Wolke,“ fährt Baggesen fort, „hatte so viel Glänzendes, Blendendes, Trodenes, leicht Zerstreubares, Flüchtiges, Leeres und Windiges in ihrem sichtbaren Wesen, daß ich bald darauf fiel: es könne nichts anderes seyn, als der so berühmte Pulvis academicus (Academischer Staub). Da er sich mir etwas näherte, trat ich ein paar Schritte beiseite, nichts davon auf meine Kleider, in den Hals, und in die Augen zu bekommen; denn von allen Arten Staub fürchte ich keinen so sehr! und siehe! meine Vermuthung traf ein, der Staub war inwendig — o Schrecken! — er war inwendig schwanger mit drei collettirten scharflederngelohnten Studenten, deren Leiber mit fürchterlichem Hui! im stürzenden Galopp nach Weende fuhren, als wollten ihre Seelen auf derselben Fahrt Hals über Kopf zur Hölle hinab!“ — Die Sonne wandte ihr Auge ab. — „Sch habe die Universitäten dem Bacchus überlassen,“ sagte Phoebeus.

Ein fürchterliches Trommeln und Kanonieren erregte aufs neue Baggesens Aufmerksamkeit — es waren die Burschen, d. i. Studenten, von denen er einen ein Butterbrot\*\*) verzehrend, antraf; für Baggesen ein neuer Beweis, „daß der Mensch ebensowenig von Worten als von Brot allein lebt.“ Gleich nach dem Studenten kam eine Aufwärterin, die an einem Stück trockenen Brot aß. Verschiedene andere Mädchen huschten vorbei,

\*) Eine andere mündliche Äußerung Bürgers, die auf Barnhagens und Wilhelm von Schlegels eigene Autorität abgedruckt ist, finde ich in Z. Minor, Friedrich Schlegel II, 222 (Wien 188?), wo es heißt: „Wenn Bürgern ein neues Buch von der Art vorkam, die einen weder kalt noch warm macht, so pflegte er zu sagen: es verdiene in der Bibliothek der schönen Wissenschaften gepriesen zu werden.“

\*\*) Vgl. dazu Lichtenbergs Bemerkungen über „Butterbrot“ in: E. Ebstein, Aus G. C. Lichtenbergs Korrespondenz. Stuttgart 1905, S. 64, wo es u. a heißt: . . . ich nehme das Wort in der Bedeutung unserer Stadt, die unter Butterbrot alles Ekbare in der Welt versteht, nur kein Butterbrot.

mit dicken Quartanten und Folianten unter dem Arm. Sie sahen ihm überhaupt gelehrter als die Studenten aus.

Dann nahm Baggesen das Reithaus in Augenschein, das bekanntlich König Georg II. erbauen ließ, „um auch die Exercitia in Göttingen besser als auf einer Universität einzurichten.“ Wie das „Sippodrom“ im Sommer 1801 Goethes Aufmerksamkeit erregen sollte, so bemerkte Baggesen: „Die Vorlesungen darin sind ohne Zweifel das am meisten besuchte Kollegium.“

Weiter erzählt Baggesen von der Hauptkirche (Jakobikirche), die einen prächtigen alten Turm hat, auf dem schönes Gras wächst, von einem Wirtshaus-schild, das er ganz besonders geschmackvoll findet, und das eigentlich — nächst dem offenen Kirchhofe (an der Weender-Chaussée), auf dem verschiedene artige kleine Monumente stehen — das erste, so mir etwas „Musentliches“ verriet. Es waren drei Pieridenprofile mit der Aufschrift: „Zu den drey königlichen Prinzen“.

Die Stadt selbst nennt er schön, „hat treffliche, breite, wohlgeplasterte Gassen und ansehnliche Häuser; aber ihre Lage kann man nichts weniger als anziehend nennen. Rings umher in einer ziemlichen Strecke, einige recht artige Gärten abgerechnet, findet man nicht einen einzigen Baum. Die schmutzige Leine verschönert diese langweilige Ebene nicht sonderlich; gleichwohl könnte ein solcher Ort der schönen Natur niemals zu nahe liegen.“

Auf dem Markte beim Springbrunnen traf Baggesen zwei Bekannte, mit denen er den Gasthof zur „Krone“ aufsuchte, wo er zwei weitere Freunde „in einer Gesellschaft von Grafen, Kammerjunkern, einem Baron, zwey Friseurern, einem Barbier, einem Schneider, einem Kutscher, einem Juden und anderen Studirenden fand, die sehr fidel und burschikos einander bewillkommneten. Dergleichen von Freiheit und Gleichheit, wie hier herrscht, hatte ich noch niemals gefunden; noch weniger von Gehorsam und Blitzschnelle, mit der man auf den geringsten Wink von Bedienten und Mädchen aufgewartet ward; an aller wenigsten aber habe ich irgendwo ein so gebieterisches Wesen im Befehlen getroffen.“

Baggesen fing an, sich wohl in diesem Kreise zu fühlen, und so beschloß er denn, so lange er in Göttingen war, zu „burschen“ (denn sollte man anderes unter . . . Burschen vornehmen!). Er bemerkte bald, daß seine Freunde nicht zu dem gewöhnlichen Haufen gehören. „Sie waren nicht bloß frei, munter und witzig, sondern betrogen sich auch anständig, und würden mir einen ganz anderen Begriff von dem hiesigen herrschenden Studentenleben beygebracht haben, wofern ich nicht bald entdeckt hätte, daß sie einen eigenen kleinen Kreis für sich ausmachten; der an den Ausschweifungen der Menge keinen Theil nehme.“\*)

Mit einigen von ihnen besah Baggesen noch gegen Abend das Bibliotheksgebäude; einer seiner Freunde lud Baggesen dann zu sich ein: „Wir unterhielten

\*) Vgl. E. Ebstein, Janus. April 1905, S. 178—196 und H. Krauß, Briefe eines Göttinger Studenten. Berliner Tageblatt vom 9. März 1906. (Nr. 124.)

uns bey ihm mit Bürger's neuen Sonetten, und mit Unterredungen über die unbeschreibliche Langeweile, welche die achthundert Bürger dieser berühmten Academie plagt."

Am folgenden Tage kommt über Baggesen wieder einmal die sogenannte „Postverzweiflung“, wie er sie nennt, und er schreibt in dieser Stimmung folgenden, aus Göttingen, den 18. Juli 1789, datierten Bericht, wo es u. a. heißt: „Ich kann nicht viel von Göttingen erzählen, da ich hier theils nicht über einen Tag gewesen bin, theils nicht viel länger zu bleiben gedenke. . . Alles scheint in Gelehrsamkeit zu vergehen. Damit diese desto gründlicher werde, hat man, wie mir gesagt worden, allen Geschmack hier verbannt. Die pedantische, und sicherlich doch nichts weniger als gründliche Distinction zwischen dem Nützlichen und Angenehmen, schreckt mich überall, wie von Universitäten überhaupt, so von dieser insbesondere weg. Senes Athen vereinigte die Musen und Grazien; dieses trennt sie. Man muß es mehr wie einen öffentlichen Stadtmarkt, als wie eine Academie ansehen. Die schönen und gründlichen Wissenschaften werden hier getrennt, und die letzteren zerstückelt

gefeilscht, als wären die Vorlesungen eben so viele Hökerbuden.“

Baggesen betont weiter, er habe sich schon längst diesen Begriff von Göttingen gemacht, und alles, was er mit eigenen Augen gesehen, bestätige ihn. Indes gibt er zu, daß es lächerlich sei, eine Academie nach dem Aufenthalte eines Tages beurtheilen zu wollen. Daß Baggesen nur so kurz in Göttingen blieb, begründet er damit, daß er, wie er sich ausdrückt, den Tod an der Ferse hatte und eilen mußte, sonst wäre ihm Göttingen zuletzt vielleicht ebenso lieb, als irgendein anderer Ort.

Er muß schließlich zugeben, daß es unstreitig unter den Professoren verschiedene in ihren Fächern wirklich große Männer gibt; unter den Studenten hat Baggesen auch bereits einige gefunden, die ihm den längsten Aufenthalt angenehm machen könnten. „Die Bibliothek allein wäre schon fähig, jeden Wissenschaftsfreund festzuhalten.“ Nur mit der Art zu studieren und dem allgemeinen Studentenleben würde er schwerlich je sich versöhnen können. —

(Schluß folgt.)



## Gottfried August Bürger und Jens Baggesen.

Von Dr. Erich Ebstein (Göttingen).

(Schluß.)

**D**och nun zu dem Besuche Baggesens bei dem Sängere Lenore, der in dem „Bürger“ überschriebenen Kapitel geschildert wird.

„Der Herr Hofrath (Heyne) sind nicht zu Hause,“ sagte ein kleines Mädchen, das mir die Thür öffnete\*, „der Herr Hofrath sind nach Ilfeld (wo Heyne Inspektor des Gymnasiums war) gereist.“ — Ich bat sie, mir anzuzeigen, wo Professor Bürger wohne. Sie war, trotz alles Bittens, daß sie sich nicht bemühen möchte, so höflich, mich drei Gassen durch bis zu seinem Hause zu begleiten; es liegt mit seinem Garten zwischen einigen unansehnlichen Gäßchen im Hintergrunde der Stadt.“\*\*)

In diesem Gärtchen sah Baggesen zwei Personen,

von denen er gleich erriet,\*), welcher Bürger sein mußte. Er nötigte ihn auf sein Zimmer, wo wir uns auf ein Sofa setzten. „Ohngeachtet die Uhr erst zwölf war, hatte er doch schon abgeessen; so früh geht man in dieser ordentlichen Stadt zu Tische. Ich sagte ihm, wer ich sey, und ärgerte mich heimlich, daß er mich nicht einmal von Namen kannte; erzählte ihm, wie genau ich ihn kannte; die Ursache meiner Reise usw. Es war mir unmöglich, ihm zu sagen, daß ich auch auf der Cithre klimperte; aber da wir eine Weile mit einander geredet, hat er sich nochmals meinen Namen aus, ich wiederholte ihn, und er fragte: „Sind Sie

\*) Heyne wohnte damals Papendiel 16, nahe der Bibliothek.

\*\*\*) Das Hinterhaus zur Paulinerstr. Nr. 19 gehörig, wo Bürger auch starb.

\*) Über Bürger's äußere Erscheinung vgl. E. Ebstein, (Zeitschrift für Bücherfreunde, Juni 1901 und Januar 1904; Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1902 S. 463 und „Umschau“ IX, 573 u. 580.

nicht der Verfasser von Solger Danske?\*) — ‚Seider! sagte ich. — ‚Hoc est mediocribus illis ex vitiis unum (Es ist eine meiner kleinsten Sünden).‘ — ‚Ich habe ein Paar Recensionen davon gelesen,‘ sagte Bürger.

„Dies lenkte das Gespräch auf seinen alten, sehr geliebten Freund, Professor Cramer,\*\*) und zuletzt hatten wir Stoff genug.“

Besonders wertvoll erscheint mir die Schilderung von Bürgers äußerer Erscheinung, da wir hierüber nur wenige Notizen besitzen.\*\*\*) „Bürger ist ein Mann von ohngefähre vierzig Jahren, von einem einfachen, aber kurz und nach einnehmenden Äußeren: weder lang noch kurz, ziemlich untersätzig; und von einem leichten, natürlichen, ich möchte fast sagen, bequemen Wesen. In seinem ganzen Anstande, Aussehen, Betragen, war nicht das Geringste, was mir den Dichter, wohl aber den Dichterfreund verrieth. Er schien mehr die Musen zu lieben, als sie zu cultiviren. Im Ganzen hatte seine Person denselben Ton wie seine Arbeiten. Ich sagte zu ihm: ich hätte seinen ‚Lenardo und Blandine‘ übersetzt; †) das schien ihm sehr angenehm zu sein. Bei dieser Gelegenheit fiel die Unterredung auf den Volks- gesang überhaupt. ‚Homer ist der einzige Volksdichter,‘ sagte Bürger, ‚er muß aber in einem ganz andern Tone, als der bisher gewöhnliche, übersetzt werden. Ohnerachtet ich diesen in Samben einst treffen zu können geglaubt, habe ich doch mit der größten Geduld die ganz undankbare Arbeit umcalfatert, und bin nun beinahe mit einem ganz neuen deutschen Homer in Hexametern fertig.“ ††)

Baggesen beklagte, daß er das erste Werk nicht vollendet habe; es würde ein neues in seiner Gattung einziges geworden sein; wodurch die Sprache wenigstens das gewonnene haben würde, was Homer verloren hätte. „In einem originalen Heldengedichte,“ meinte Bürger, „müßte eine ganz neue volksthümlichere Versart erfunden werden.“ Bürgers Theorie nach, so merkte Baggesen, besitze jede Sprache ihr eigenes Eigentümliches; so daß es schon genug sei, daß Homer z. B. sich der Hexameter bedient, um zu beweisen, daß sie sich zu keiner Epopee in einer andern schiden, wenigstens in keiner lebendigen nicht. „Der Oberon“, bemerkte Bürger, „ist in der für ein deutsches Heldengedicht am meisten schicklichsten Versgattung verfaßt.“ Weiter sagte er zu Baggesen: „Lieder, Romangen und vornehmlich Balladen sind meine Leibgedichte.“ Über diese, wie Bürger sie nannte,

\*) Ich habe die Oratio obliqua in die Oratio recta verwandelt.

\*\*\*) Vgl. G. Eckstein, Bürger und Cramer (Zeitschrift für deutsche Philologie XXXV, 541, wo es in Anmerkung 1. Resegab d. i. Baggesen (von rückwärts gelesen) heißen muß.

\*\*\*\*) Vgl. R. L. v. Woltmann, Zeitgenossen usw. II, 2, Leipzig 1818. S. 112 u. 119.

†) Minerva 1788, Stück 5.

††) Vgl. Otto Lüde, Bürgers Homer-Übersetzung. Norden 1891. S. 13 f. Cramer sagt in der Anmerkung zu der Baggesenschen Stelle, Bürger habe die Hexameter-Übersetzung wieder aufgegeben, da Wossens, als Siegerin aller ihrer Nebenbuhlerinnen, erschien.

eigentliche Poesie, seine Lieblingsmaterie, redete er mit besonderer Wärme.

Der dänischen Heldengefänge (Kiaempviser) gedachte Bürger mit Entzücken: „Die wenigen, die ich aus Uebersetzungen kennen gelernt habe, haben mich unfähig begierig nach mehreren gemacht, und ich möchte Dänisch lernen, bloß, sie in der Grundsprache zu genießen.“

Hier sei erwähnt, was Bürgers Arzt Althof (Göttingen 1798, S. 98) erwähnt, daß Bürger zwei Jahre vor seinem Tode noch in Gesellschaft mehrerer Freunde die schwedische Sprache mit einem sehr beharrlichen Eifer lernte!

Unter den Dichtern des skandinavischen Nordens schätzte er besonders Lullinen und Ewald. Der Norweger Christian Braunmann Lullin (1728—65) gilt bis auf den heutigen Tag als ein wirklich poetisches Talent, welcher im Gegensatz zu den Nachahmern Klopstocks sich englische naturanschreibende Dichter zum Vorbild nahm.\*) Johannes Ewald (1743—81) gehört bekanntlich geradezu zu den größten lyrischen Dichtern des Nordens. Horn (l. c.) betont, daß viele seiner Lieder zu den schönsten Erzeugnissen der nordischen Literatur gehören, und der Schwung und die Höhe, zu der sich oftmals seine größeren Dichtungen erheben, nur von wenigen erreicht sei.

„Ich habe einmal Dänisch singen gehört, und ich fand es süß, schmelzend und bezaubernd weich,“ versetzte Bürger.

Weiter sprachen Baggesen und Bürger von der Literatur, den Dichtern, den Hoffnungen der Musen in Dänemark — von der neuen Ausgabe (von 1789) seiner gesammelten Gedichte, die schon ganz und gar vergriffen sei, — von Göttingen, in dessen Hintergrunde er so gut als unbekannt lebte — von der Barbarei, die hier in den schönen Wissenschaften herrscht; da Politik und Jurisprudenz alles, was reden und hören, schreiben und lesen kann, verschlingt — von dem Namen Athen (Göttingen hieß bekanntlich Leinathen), von Parodien, usw. So verflogen drei Stunden, ohne daß Baggesen es merkte; er nahm Abschied, „vergnügt darüber, persönlich den Dichter Lenorens kennen gelernt zu haben“.

Die Baggesen von der Georgia Augusta schied, machte er noch einen Ausflug nach den Ruinen „Gleichen“, an deren Fuße Bürger als Amtmann zu Alten Gleichen die Geschichte des Grafen von Gleichen wiederholte (Bürgers eigene Worte im Briefe an Goedingk vom Februar 1779). — Baggesen hatte Göttingen verlassen; er fuhr gen Münden, bei dessen Natur Schönheiten er in die Worte ausbrach: „Warum hat doch Georg seine Augusta nicht hier angelegt? Hier! in den umfangenden Armen der Fulda und Werra, würde sie eine viel fruchtbarere Mutter (Alma

\*) J. W. Horn, Geschichte der Literatur des skandinavischen Nordens. Lpz. 1880, S. 189 ff. und Rh. Schweizer, Geschichte der skandinavischen Literatur o. J. 3 Teile.

mater Universitas) geworden sein, als an der viel magern, weil man (Letztes Wort über Göttingen usw. Leipzig trockenen, kraftlosen Leine! zc.“ Ich erwähne diese Ex- 1791, S. 15) tatsächlich mit der Absicht umgegangen pektionation Baggesens zum Schlusse nur deshalb hier, war, die Universität Göttingen in Münden anzulegen.

